



Pfarrer Niklaus Peter

Sonntag 10. Januar 2021

«Füllt die Krüge mit Wasser»

Und am dritten Tag war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war dort. Aber auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, sagt die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Und Jesus sagt zu ihr: Was hat das mit dir und mir zu tun, Frau? Meine Stunde ist noch nicht da. Seine Mutter sagt zu den Dienern: Was immer er euch sagt, das tut. Es standen dort aber sechs steinerne Wasserkrüge, wie es die Reinigungsvorschriften der Juden verlangen, die fassten je zwei bis drei Mass. Jesus sagt zu ihnen: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben. Und er sagt zu ihnen: Schöpft jetzt und bringt dem Speisemeister davon. Und sie brachten es. Als aber der Speisemeister das Wasser kostete, das zu Wein geworden war, und nicht wusste, woher es war - die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es -, da ruft der Speisemeister den Bräutigam und sagt zu ihm: Jedermann setzt zuerst den guten Wein vor, und wenn sie betrunken sind, den schlechteren. Du hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten. Das tat Jesus als Anfang der Zeichen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn. Danach zog er nach Kafarnaum hinab, er und seine Mutter und seine Brüder und seine Jünger. Und sie blieben dort einige Tage.

Predigttext: Johannesevangelium 2.1-11

Auf, iss dein Brot mit Freude, und trink deinen Wein mit frohem Herzen; denn längst schon hat Gott dieses Tun gebilligt. Jederzeit seien deine Kleider weiss, und an Öl auf deinem Haupt soll es nicht fehlen. Geniesse das Leben mit einer

Frau, die du liebst, all die Tage deines flüchtigen Lebens, die er dir gegeben hat unter der Sonne, all deine flüchtigen Tage. Das ist dein Teil im Leben, bei deiner Mühe und Arbeit unter der Sonne.

Lesung: Kohelet, Prediger Salomo Kap. 9.7-9

I.

Liebe Gemeinde

Füllt die Krüge mit Wasser! – das ist eine Aufforderung, die dezidierte Einladung, nach einer echten Panne, einem selbstverschuldeten kleinen Desaster nicht einfach *nichts* zu tun und zu jammern, sondern das zu tun, was man tun kann – in unserer Geschichte eben: Wasser in die grossen Krüge zu füllen. Da haben die, die eigentlich ein schönes Fest vorbereiten sollten, geschlampt, wenig überlegt, falsch kalkuliert, der Wein ist schon bald nach Festbeginn ausgegangen. Aber statt

Schuldige zu suchen und auf sie zu zeigen, kommt diese klare Anweisung: *Füllt die Krüge mit Wasser!* Für mich ist das eine starke, symbolische Geschichte, die mich tief anspricht.

Denn es ging um ein Hochzeitsfest, auf dem man nicht nur das Brautpaar, sondern die Gemeinschaft, die Liebe und das Leben feiern wollte. Zu einem solchen Fest gehört eben Wein zum Anstossen, zum Feiern. Dies, weil Wein damals und ja auch heute der Inbegriff von Freude und Genuss ist. Grad so wie wir es in der Lesung von Kohelet gehört haben: *Auf, iss dein Brot mit Freude, und trink deinen Wein mit frohem Herzen. ... Geniesse das Leben mit der Frau, die du liebst, all die Tage deines flüchtigen Lebens.* Was für eine tiefe symbolische Kraft strahlt diese Geschichte aus: Aus Wasser wird Wein, aus dem, was man selber beitragen kann, dem Wasser, wird trotz Panne etwas Neues, Schönes, Wunderbares.

II.

Und doch liegt für einen Prediger wie mich in dieser Geschichte auch eine echte Versuchung: Denn unser Bibeltext erzählt nicht nur, dass Jesus wundersamerweise Wasser in Wein verwandelt, sondern auch, dass dieses gewandelte Wasser zum Spitzengewächs wurde für jene grosse Hochzeitsgesellschaft. Und dann die Mengenangaben: Sechs steinerne, für Reinigungsrituale bereitstehende Wasserkrüge von je zwei bis drei Mass, das ergibt zusammen 500-700 Liter. Da ist man als weinseliger Prediger oder predigender Weinfreund mittelschwer bis schwer gefährdet. Nämlich in der Versuchung, jetzt möglichst viel von der eigenen Freude über dieses herrliche Getränk, von dem, was man sich angelesen, mit eigener Nase erschnüffelt und mit seinem Gaumen erschmeckt hat, sogleich in die Predigt hineinzupacken. Denn Wein ist ein Riesending, ein Kosmos, die Verbindung von Natur und Kultur, da blickt man auf eine mehrtausendjährige Geschichte zurück. – Und so könnte man nun darüber spekulieren, ob dieser Jesuswein etwa die Qualität der exzellenten Libanonweine aus dem Bekaa-Tal (zBsp. Château Musar) hatte, und aufrechte Christenmenschen müssten dann sagen: der war zweifelsohne *noch* besser...

III.

Eine Gefahr deshalb, weil das ja nicht die Aufgabe und der Zweck einer Predigt sein kann. Und man damit eine Klippe bei diesem schönen, aber auch schwierigen Text umschiffte – nämlich: Wie ist unser Bibelwort zu verstehen? Seltsam, dass die anderen drei Evangelisten so gar nichts davon berichten, und man sich fragen muss: Sollte Jesus wirklich solche Dinge gemacht haben? Natürlich ass Jesus gern und trank gerne Wein, was ihm auch vorgeworfen wurde; denn der ernste, grimige Johannes der Täufer verzichtete ja auf alle Genüsse, er ernährte sich von Heuschrecken und wildem Honig (und trank vermutlich Wasser). Und dennoch...

Ich glaube, wir müssen den Ernst und die Tiefe dieser Geschichte woanders suchen und sie so lesen, wie wir das Johannesevangelium überhaupt lesen sollten: Als eine symbolische Geschichte, die Wichtiges über diesen Jesus und auch über uns sagt. Johannes nennt diese Handlung Jesu ein «Zeichen» (Semeion) - eine symbolische Geschichte, könnte man sagen, so wie er in seinem ganzen Evangelium durch Jesus eine tiefere Schicht von Realität erschlossen sieht: Für ihn ist der Prediger Jesus von Nazaret das «Wort Gottes», er schreibt in einer verdichteten, symbolischen Sprache, um deutlich zu machen, was diese Jesus-Geschichte bedeutet. Ja, durch das ganze Evangelium hindurch lässt Johannes Jesus selbstinterpretierende Worte sagen: «Ich bin das Brot des Lebens», «Ich bin das Licht der Welt», «die Tür», durch die man ins Innere gelangt, der «Hirt», «Ich bin die Auferstehung und das Leben», und schliesslich auch: «Ich bin der Weinstock». Es sind alles Worte, die darauf hinweisen, dass sich etwas verändert, wenn man sich auf das Leben, die Worte, den Geist Jesu einlässt.

IV.

Nun geht uns auf, dass unser geheimnisvoller Text voll von Hinweisen ist – eben «Zeichen». Wer wird nicht aufmerken, wenn der Text betont: *am dritten Tag* habe diese Hochzeit stattgefunden? Ein Hinweis auf den österlichen dritten Tag nach der Passion. Wer wird sich nicht erinnern, dass in der hebräischen Bibel wie in den Jesus-Gleichnissen die *Hochzeit* und das Festmahl für das kommende Gottesreich stehen, für eine ewig verwandelte Welt? Und wer wird sich nicht wundern, dass Johannes nach dem Hinweis der Maria, dass der *Wein* ausgegangen sei, zuerst etwas barsch antwortet und dann sagt: «Meine Stunde ist noch nicht gekommen» - (was sonst im Neuen Testament immer der Satz ist, der auf die Passion Jesu hinweist). Und jetzt wird deutlich: Statt wie bei Matthäus, Markus und Lukas die Abendmahlsberichte im letzten Teil setzt Johannes diese hochsymbolische Geschichte ganz an den Anfang, in der Jesus auf seine Passion als eine Verwandlungsgeschichte hindeutet: Dort das Brot als der für uns gebrochene Leib Christi, und der Wein als das für uns vergossene Blut! - hier bei Johannes die Verwandlung, die Transfiguration schon ganz am Anfang der Geschichte Jesu: Statt des Abendmahls am Ende hier diese symbolische Geschichte der Verwandlung von Wasser in Wein, von Trauer in Freude. Das ist ein starkes «Zeichen».

V.

Dann aber bekommt diese Aufforderung Jesu, schon ganz zu Beginn seines Weges – obwohl seine Stunde noch nicht gekommen ist – eine tiefe Botschaft: «Füllt die Krüge mit Wasser», das heisst: Dieses ganze Leben Jesu und damit unser Leben, die Präsenz Gottes in der Welt, steht unter diesem «Zeichen» der Verwandlung: der Verwandlung von Fehlern, von Konflikten und Hass in Vergebung, in

Heilung und Freude – damit das möglich wird, was man an einer Hochzeit feiert! «Füllt die Krüge mit Wasser» heisst dann: Auch wenn dein Leben mit Pannen, das mit sehr Menschlichem und Schwierigem belastet ist, tue das Deine, auch wenn du weisst, dass du keine Wunder tun kannst, bringe dein Wasser hinzu – vertraue darauf, dass bei Gott solche Dinge möglich sind.

So sollten wir als christliche Gemeinde, als Kirchen in dieser Welt all unser Tun und Denken sehen. Wir sind nicht selber die Übermenschen und Superhumans, die Wundertäter. Aber in unsere Geschichte sind solche Erfahrungen eingeschrieben, es ereignet sich immer wieder, dass Trauer sich in Trost verwandelt, Scheitern in neues Leben und Gelingen, Tödliches in Lebendiges. Dies, wenn wir bereit sind, wenn wir es zulassen, wenn wir unser Wasser in diese grossen steinernen Krüge füllen. Dann ist das Fest des Lebens gerettet, dann kann die Hochzeit gefeiert werden.

VI.

Es gibt ein eindrückliches Weihnachtsgedicht von Jochen Klepper, dessen sieben Strophen ich Ihnen nicht alle lesen kann, aber doch immerhin die erste, die dritte und die letzte Strophe will ich lesen. Es ist ganz im Sinne dieses johanneischen Blicks, konzentriert schon ganz zu Beginn auf dieses so zeichenhafte Leben Jesu und seine symbolische Tiefe:

**1. Du bist als Stern uns aufgegangen,
von Anfang an als Glanz genaht.
Und wir, von Dunkelheit umfängen,
erblicken plötzlich einen Pfad.
Dem Schein, der aus den Wolken brach,
gingen wir sehnd nach.**

2. Am Ende unserer weiten Fahrten
gabst du uns in dem Stalle Rast.
Was Stroh und Krippe offenbarten,
ward voll Erstaunen nur erfaßt.
Die Zeichen blieben nicht mehr Bild,
Verheißung war erfüllt.

3. Und über Stall und Stern und Hirten
wuchs Golgatha, dein Berg, empor.
Nah vor den Augen der Verirrten
trat aus der Nacht dein Kreuz hervor.
Dort neigtest du für uns dein Haupt.
Da haben wir geglaubt.

4. Vor deines Felsengrabes Höhlung
ward hart und schwer ein Stein gestemmt.
Am Morgen kamen wir zur Ölung

und fanden nur dein Totenhemd.
Kein Fels hat deinen Weg gewehrt.
Wir folgten, Herr, bekehrt.

**5. In deines Herzens offene Wunde
hast selbst du unsere Hand gelegt,
uns bis zu deiner Abschiedsstunde
mit Brot und Wein bei dir gehegt.
Die Wolke, die dich aufwärts nahm,
trug uns aus Angst und Scham.**

6. Als eine Taube, lichtumflossen,
hast du dich sanft herabgesenkt,
uns mit dem Feuerglanz begossen
und die Verlassenen beschenkt.
Denn weil der Himmel offensteht,
gabst du uns das Gebet.

**7. Durch Stern und Krippe, Kreuz und Taube,
durch Fels und Wolke, Brot und Wein
dringt unaufhörlich unser Glaube
nur tiefer in dein Wort hinein.
Kein Jahr vor unserer Zeit verflieht,
das dich nicht kommen sieht. (Amen)**